

Thema AIDS war Gehörlosenverein St. Gallen drei Kursabende wert : Begegnung mit einer Betroffenen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thema AIDS war Gehörlosenverein St. Gallen drei Kursabende wert

Begegnung mit einer Betroffenen

gg/In der Gallusstadt ging im vergangenen Januar ein dreiteiliger Kurs zu Ende, in dem über AIDS gesprochen wurde. Das Vorhaben verlangte eine sorgfältige Vorbereitung durch Projektgruppe, Geschäftsstelle und Kursleiter. Wir von der Redaktion haben nur am letzten Abend teilgenommen. Er bot die unerwartete Gelegenheit, einem HIV-positiven Menschen persönlich zu begegnen.



Mit Spannung lauschen in St.Gallen die TeilnehmerInnen am dritten Kursabend den Worten Mirjams.

Die Idee, über AIDS mehr zu erfahren, hatten die St.Galler Gehörlosen selber. Sie bildeten eine Projektgruppe und legten den Plan dem Leiter der Beratungsstelle, Beat Mosimann, vor. Dieser wiederum liess seine Verbindungen spielen und gelangte an Pius Widmer, der sich seit Jahren mit der Problematik befasst, seit 1991 auf der AIDS-Hilfe St.Gallen-Appenzell mit Schwerpunkt im schulischen Bereich.

AIDS und HIV

AIDS (Aquired Immune Deficiency Syndrome), in der deutschen Sprache wohl am besten mit «erworbenes Immundefizienzsyndrom» übersetzt, war vor zehn Jahren noch kaum bekannt. Inzwischen ist diese Krankheit auf der ganzen Welt verbreitet. 20 Millionen Menschen sind schon mit dem Erreger von AIDS infiziert. Ende 1994 galten weltweit 4,5 Millionen Menschen als an AIDS erkrankt.

Der Erreger von AIDS ist ein Virus, genannt HIV (abgekürzt für Human Immunodeficiency-Virus = menschliches Immunschwäche-Virus). Das HIV schwächt, wie der Name sagt, das Immunsystem,

also die körpereigene Abwehr gegen Krankheiten. Dies geschieht in einem äusserst langsamen Prozess.

HIV sind winzig - tausendmal kleiner als eine Haaresbreite. Wie jedes Virus ist auch HIV kein eigentliches, selbständiges Lebewesen. Es kann sich nur im menschlichen Körper und dort nur in bestimmten Zellen vermehren. Es gelangt auch bloss in bestimmten Situationen von einem Menschen zu einem andern. Von einer Person, die mit diesem Virus infiziert ist, sagt man, sie sei HIV-positiv.

Über Sexualität reden

Bis 1996 wurden in der Schweiz über 5000 Fälle von AIDS gezählt. Seit zwei Jahren ist AIDS zur häufigsten Todesursache bei jungen Menschen in unserem Land geworden. Mehr als ein Drittel der an AIDS Erkrankten gehört oder gehörte zur Gruppe der drogensüchtigen Menschen. «Haben Sie an den ersten beiden Kursabenden darüber gesprochen?», möchten wir von Kursleiter Pius Widmer erfahren.

«Nicht besonders. Die drei Kursabende wurden geplant für Eltern von Kindern und Jugendlichen. Ziel des Kurses war es, Eltern zu befähigen, Fragen rund um Sexualität und AIDS ohne falsche Hemmungen anzugehen. Im Vordergrund standen Risiko- und Schutzverhalten im Bereich der Sexualität. Die Übertragungswege bei drogenkonsumierenden Menschen wurden nur kurz erwähnt.»

Wie es gelingt, in kurzer Zeit mit unterschiedlichen Menschen über intime Fragen ins Gespräch zu kommen, wollten wir wissen. Dazu Pius Widmer: «Sexualität ist eine Lebenskraft, die sehr unterschiedlich spürbar ist. Zu ihr gehört ebenso Zärtlichkeit wie aggressives Verhalten, Lebensfreude wie Verzweiflung, Ausgelassenheit wie Verzicht. Sexualität ist Bindung und Freiheit zugleich. Wir überlegten gemeinsam, welche Art der Sexualität wir als Erwachsene heute schätzen und welche Formen der Zärtlichkeit wir unseren Kindern und Jugendlichen wünschen. Nach diesen grund-



Sprang an ihrem Geburtstag kurzfristig als Dolmetscherin ein: Susanne Kalberer.

sätzlichen Überlegungen lernten die KursteilnehmerInnen die Regeln für «safes sex» kennen.»

Mirjam

Am dritten Abend kam Pius Widmer in Begleitung einer von HIV betroffenen Person: Mirjam (Name geändert).

Niemand, der Mirjam begegnet, würde glauben, dass sie Virus-Trägerin ist. Die schätzungsweise 30-jährige Frau sieht gut aus, bewegt sich lebhaft, drückt sich leicht verständlich aus. Wie verlief ihr Leben, ehe sie HIV-positiv wurde? Wie bewältigt sie ihr Schicksal jetzt? Wie stellt sie sich die Zukunft vor?

Schwere Jugend

Mirjam ist ein Scheidungskind. Zeitweise lebt sie bei der Mutter, zeitweise beim Vater. «Mit dieser Situation wurde ich überhaupt nie fertig», erinnert

sich Mirjam, «und die Folgen zeigten sich recht bald. Noch als Kind kam ich in eine psychiatrische Klinik, dann in eine Beobachtungsstation und anschliessend in ein Mädchenheim. Die Schule beendete ich vorzeitig. Ich fand irgendeinen Job, aber keine Erfüllung. Wenn ich arbeitete, dann temporär. Es kam vor, dass ich mir ein Bahnbillett oder gar ein Flugticket kaufte, einfach um ziellos irgendwohin zu fahren oder zu fliegen.»

Abtreibung

Schliesslich landete Mirjam in den Armen eines Mannes. Mit 21 kam sie in Erwartung. Sie entschloss sich zur Abtreibung: «Das war schrecklich. Es war, als hätte ich mit dem Leben des Kindes auch mein eigenes ausgelöscht. Der Freund kehrte in die Drogenszene zurück. Trotz allem folgte ich ihm. Innerhalb eines Jahres erkrankte ich dreimal an Gelbsucht. Ich erinnere mich besonders an den ersten Rückfall, der mich an den Rand des Todes brachte. Durch meinen Drogenkonsum kam ich mit dem Gesetz in Konflikt. Zwei Wege standen offen: entweder Strafe absitzen oder Therapie beginnen. Ich entschied mich für die Therapie. Am ersten Ort wurde ich hinausgeworfen, am zweiten Ort ging ich selber. Schliesslich gelang eine ambulante Behandlung.»

Wieder schwanger

Mirjam lernte einen andern Mann kennen und wurde erneut schwanger. Die sie untersuchende Ärztin stellte nicht nur die Schwangerschaft fest. Sie sagte Mirjam auch, dass sie HIV-positiv sei. Die Ansteckung liege einige Jahre zurück. Die Ärztin riet zur Abtreibung. «Das wollten weder ich noch mein Mann», betont Mirjam, «ich trug das Kind also aus. Die Schwanger-

schaft verlief gut. Die Geburt erfolgte durch Kaiserschnitt. Das Kind kam gesund auf die Welt. Während gut vier Jahren war aber unklar, ob Daniel (Name geändert) nicht doch Virusträger sein könnte. Dann erst erklärten ihn die Ärzte als gesund. Das ist für mich wie ein Wunder. Es klingt romantisch, aber ich bekam während der Schwangerschaft so viel Liebe, dass meine Liebe Daniel stark machte. Er entwickelt sich auch zu einer ausgesprochen starken Persönlichkeit.»

Schwieriges Zusammenleben

Leider dauerte die Beziehung mit dem Vater des Kindes nicht sehr lange. Er kehrt zurück nach Afrika. «Es ist vermutlich ganz allgemein für einen Mann schwierig, mit einer Virusträgerin zusammenzuleben», stellt Mirjam fest, «bei uns traten aber zusätzlich noch kulturbedingte Unterschiede zutage. Als Farbiger hatte mein Mann Mühe, Weissen zu begegnen. Es gab unter ihnen solche, die ihre Abneigung ganz offen zeigten. Sie setzten sich an einen andern Tisch, wenn er sich in einem Lokal neben sie setzen wollte.»

Die Mitmenschen

HIV-positiv sein heisst, den Körper vielen Infektionen aussetzen. Mirjam macht aus ihrer gesundheitlichen Situation kein Geheimnis. HIV-positiv sein bedeutet aber nicht krank sein. Mirjam ist HIV-positiv, aber gesund. Wie reagiert ihre Umgebung? Was weiss Daniel? «Die Reaktionen waren für mich ein Schock»; gesteht Mirjam, «Eltern verboten ihren Kindern, mit Daniel zu spielen, Freundinnen zogen sich zurück. Überall Getuschel. Selten eine klare Auseinandersetzung. Dafür viel Misstrauen und Abwehr. Vor wenigen Jahren war das noch schlimmer. Man wusste nicht viel über

AIDS. Inzwischen hat sich die Situation etwas gebessert.»

Und Daniel? «Er ist inzwischen 10-jährig und weiss, dass ich HIV-positiv bin», verrät Mirjam, «durch meine geschwächte Gesundheit kamen immer wieder Fragen über Leben und Tod zur Sprache. Verstärkt wurde dies durch das Sterben meiner Mutter, die immer zu uns gestanden ist.»

Flüchtige Begegnung mit Folgen

Dem letzten Satz folgt eine lange Pause. Mirjam sucht erstmals nach Worten. Ein gequältes Lächeln huscht über ihr ernstes Gesicht: «Daniel hat einen Bruder: Tobias (Name geändert). Diese Beziehung hat nur wenige Wochen gedauert. Mein neuer Partner und ich glaubten, die Regeln für 'safes sex' beachtet zu haben. Aber es muss etwas passiert sein.»

Erneute Abtreibung? Alles war dafür vorbereitet: «Ich rang eine Nacht lang mit Gott. Ich bat ihn, mir ein Zeichen zu geben, sollte der Eingriff vermieden werden. Das Zeichen kam anderntags in der Person meiner Schwester. Sie erschien in der Klinik und überzeugte mich, von einer Abtreibung abzusehen. Sie wusste, wie sehr ich unter der ersten gelitten hatte, und sie machte mir klar, dass ich das nicht ein zweites Mal überstehen würde. Ich stand von meinem Bett auf, packte meine Siebensachen und verliess zum Erstaunen des Personals die Klinik. Ich wusste, dass Gott mir helfen würde. Wenige Monate später kam Tobias zur Welt. HIV-positiv. Kränklich. Unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Er hat nicht die Konstitution wie Daniel.»

Eine Frage

Im Raum ist es noch stiller geworden. Lange sagt niemand ein Wort. Dann wagt jemand

die Frage an Mirjam, woher sie die Kraft nehme, all dies zu ertragen, was ihr eine Hilfe sei und wie sie sich die Zukunft vorstelle. Die Antwort lässt nicht auf sich warten: «Ich habe viel Gottvertrauen. Eine grosse Hilfe ist mir, wenn man mich annimmt, so wie ich bin. Das spüre ich sofort, das tut gut. Meine Fehler sind offensichtlich. Die Fehler anderer sind versteckt. Aber Fehler haben wir alle. Froh bin ich, wenn sich gelegentlich jemand um die Kinder kümmert. In den Ferien weiss ich sie bei Freunden in besten Händen. Es wurde auch schon gekocht für uns. Unter den Institutionen möchte ich insbesondere «Ja zum Leben» und AIDS-Hilfe nennen, die mir tatkräftig beistehen. Die Zukunft? Im Auf und Ab unterschiedlicher Empfindungen will ich, dass die Hoffnung siegt. Konkret wünsche ich mir, dass wir noch lange als Familie mit unseren Freunden zusammensein dürfen.»

Dank

Noch selten haben wir eine Gehörlosen-Veranstaltung derart nachdenklich verlassen.

Diese Frau hat grossen Mut bewiesen. Es ist nicht selbstverständlich, sich vor den Mitmenschen als Betroffene erkennen zu geben. Und es ist noch weniger selbstverständlich, darüber Red und Antwort zu stehen. Der dritte Abend hat gewiss bei manchen TeilnehmerInnen dazu beigetragen, die Vorstellungen zu HIV/AIDS zu korrigieren.

Beat Mosimann dankte im Namen der St.Galler Gehörlosen der tapferen Referentin Mirjam und dem einfühlsamen Gesprächsleiter Pius Widmer. Dass auch der letzte Kursabend ein Erfolg wurde, ist nicht zuletzt der Gebärdensprachdolmetscherin Susanne Kalberer zu verdanken, die in letzter

Minute einsprang. Und das an ihrem Geburtstag!

Weiterführende Literatur zum Thema AIDS ist erhältlich bei der AIDS Info Docu, Schauplatzgasse 26, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/312 12 66.



Zur Person

des Gesprächsleiters Pius Widmer: Dipl. theol., geboren 1949 in Neuhausen a.Rh., aufgewachsen in Zürich. Studium der Theologie in Chur und Tübingen, verheiratet, Vater von vier Kindern, 1974 bis 1979 pfarreilicher Verantwortlicher für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, 1980 bis 1987 Leiter der Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit St.Gallen, 1987 bis 1991 Leiter des kirchlichen Sozialdienstes an der Gewerblichen Berufsschule Wattwil, seit 1991 auf der AIDS-Hilfe St.Gallen-Appenzell verantwortlich für zielgruppenspezifische Aids-Prävention mit Schwerpunkt im schulischen Bereich. 1994 bis 1996 Zusatzausbildung Sexologie. Adresse: AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell, Tellstrasse 4, 9000 St.Gallen.